

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 14 (1888)
Heft: 11

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düstler Schreier
Und höre nun allerleis,
Es sei mit dem Rücklauf der Bahnen
Für einmal Nichts in der Schweiz.

Das freut mich über die Maassen
Und hat mich wahrhaftig beglückt,
Weil sich ein solches Geschäftchen
Für unser Ländchen nicht schickt.

Der Eine find't es zu billig,
Der Andere find't es trop cher,
Da warten wir ruhig weiter
Und kaufens noch theurer nachher.



Von Stufe zu Stufe.

(Ein Bild aus dem sozialen Leben.)

Er war ein Russe von Geburt, hielt sich aber viel in Deutschland auf. Anfangs wurde er daselbst hoch geschätzt, namentlich von einflussreichen Börsenleuten, mit welchen er intim verkehrte. Als aber der Panslavismus sein blutiges Banner entfaltete, verlor auch unser Held an Ansehen. Er musste es erleben, von Denen, die ihn früher verehrt hatten, verächtlich behandelt zu werden. Dadurch wurde er kopfscheu und liess sich mehr und mehr gehen. Er sank immer tiefer. Selbst kleine Rentiers wandten ihm den Rücken. Es lässt sich nicht verhehlen, dass er gegenwärtig am Rande des Abgrundes steht. — — der arme russische Rubel!

Neuestes.

Endlich wird die Eiferucht ein Ende nehmen, welche Zürich wegen des zoologischen Gartens auf das gottselige Basel hat, denn es soll an der Limmat ein Aquarium gegründet werden, dessen reichlichen Unterhalt von einem auswärtigen Reptilienfond bestritten wird. Es sollen bereits Salamander, Molche und Drachen (und einige Blindschleichen) unterwegs sein.

Litterarisches.

Das Schiller ein Finanzgenie gewesen und zwar ein sehr voraussehendes, hat bis jetzt noch kein Kommentator hervorgehoben. Gegenwärtig unterliegt es keinem Zweifel mehr, daß er die überflüssigen Nigibahnen vorausjah, als er die Worte schrieb:

Am Abgrund leitet der schwindlichte Steg,
Er führt zwischen Leben und Sterben.

Anheimliches Treiben.

Da drunten fern im Donauland,
Da hocken herum am Schilfesstrand
Geschäftige Drahtarchitekten.
Was Alles sie wandelnd haben gelernt,
Wohl hundert Meilen von Hause entfernt,
Das Alles im Herzen sie hekten
Und haben's bewahrt mit getreuem Sinn:
Nun setzen sie sich im Kreise hin
Und bauen und flechten ein Drahtgebäud',
Eine Falle für unvorsichtige Leut'?

Noch Niemand weiß, wer hineingeräth,
Ein freier Mann oder Majestät;
Ob Deutsche, ob Slaven, ob Türken
Man fangen wird und erwürgen.
Mitunter ist's auch geschehen schon
— die Weltgeschichte, sie weiß davon —
Daß, wenn die Architekten
In's Häuschen die Köpfe strecken.
Die Männer, die schafften ohn' Raß und Ruh',
So — klappete die eig'ne Thüre zu.

Armeelieferung.

Unterzeichnete bedarf zur bevorstehenden Mobilmachung weitere zwölfhundert Geklembaden und zwei Dugend Ferichotrompeten, Alles fix und fertig, ordonnanzmäßig abzuliefern.

Josua Ribron,
Chef des Materiellen bei der Heilsarmee.

Pädagogische Morithat in Hitzkirch.

In Hitzkirch ging's jüngst hixig her — hi—ha—hixig her,
Bei einem Herrn Bötlibatär — zi—zö—libatär.
Herr Pfarrer von Hohenstraken
Thät wie Orlando rasen,
Als wie ein furioso
Mit einem studioso.

Terum Maria!

Im Seminar ein Zögling war — zi—za—zögling war,
Von öppen 22 Jahr — zwi—zwa—zwanzig Jahr.
Der ist so frech gewesen,
Was Anderes zu lesen
Als Herr von Hohenstraken
Ihm legte vor die Nasen.

Terum Maria!

Der Seminarbiszipulus — zi—ja—zipulus
Erregt dadurch viel Aergernuß — i—a—Aergernuß.
Nun lehrt der fromme Ludi-
Magister unfern studi-
O mit den Fäusten mores
Und macht ihn schier capores.

Terum Maria!

Im Strach steht es wundervoll — wi—wa—wundervoll,
Daß man den Stock nicht sparen soll — spi—spa—sparen soll.
Nach neuesten Methoden
Schlägt Schüler man zu Boden
Mit Fäusten orthodoxer
Canisius - Einbozer.

Terum Maria!

Nun wißt Ihr, Leute! insgesammt — i—a—insgesammt,
Woher der Name Hitzkirch stammt — Hi—ha—Hitzkirch stammt.
Weil dort die Professoren
Sich öfters schon blamoren,
Mit hochgeweihten Fäusten
Zu lehren sich erdreisten.

Terum Maria!

Aus der Rekrutenschule.

Instruktör: „Wenn Ihr vor der Kaserne Wacht steht und es bricht
Feuer aus, was habt Ihr zu thun?“
Rekrut: „Ich rufe: Korporal raus, Feuer einstellen!“

Sarah: „Aber Moses, warum wirfst Du immer Papier in's Kamin?
Das gibt doch la Hix nit!“

Moses: „Sarah, daß De meschute bist! Ich werd Dr sage: Die
Papierchens, die habe m'r schon gegebe a Hix, daß die Knabe im Feuerofe
habe gefrore dagege.“

Eduard: „Und, Fräulein Gulda, wie hat Ihnen das Konzert
gefallen?“

Gulda: „D, i ha mi recht amüßrt, es ist mir nämlich grad vordho,
wie wenn es halbduzend Sagefeller emsig würde arbeite.“

Aus dem Plakfaze eines Quarantäners.

... Die Krebse lassen ihre Scheeren schleifen, indem sie die stumpfen
verlieren und sich neue, scharfe anwachsen lassen.

Dinkel: „Und de, Gritli, hest au Freud g'ha am Neujahr?“

Gritli: „D, nit gar!“

Dinkel: „Wieso denn nit, wo her's g'fehrt?“

Gritli: „D, der Aetti ist geng, daheim g'sy und da hei mer is
müesse still ha und gar nit dürfe z'säme zange.“

A.: „Wissen Sie, weshalb der Schulz die Schmidt geheiratet hat?“

B.: „Nun?“

A.: „Weil Ihre Namen alliteriren — er ist nämlich wüthender
Wagnerianer.“